

ter Tausenden der rechte scheint. Daß er auch menschliche Schwächen hat, versteht sich; sie sind aber nicht der Art, daß Woldemar sie jetzt schon zu bemerken vermöchte, und die ihn hindern könnten, an ihn, wie an ein hohes Ideal, hinauf zu schauen. Und würden sie dem Kleinen früher sichtbar, als wir vermuthen, so sind diese Schwächen durch die herrlichsten Vorzüge stark überglänzt, und können der Achtung für ihn nur wenig Abbruch thun.

Wierzehnter Brief.

Mit Ungeduld siehest Du dem verheißenen Bilde des künftigen Mentors Deines Woldemar entgegen? Wohl an denn! Er ist ein junger Mann von acht und zwanzig Jahren, hat einige Jahre die Rechte und die Staatswirthschaft studirt, und war von seinen Verwandten für eine glänzende Laufbahn bestimmt, fühlte aber eine so starke Abneigung gegen diese Bestimmung, oder vielmehr gegen die gewöhnlichen Wege zu diesem Ziele der

Ehre, daß er sie schwerlich noch betreten möchte. Zu Kindern fühlt er sich so innig hingezogen, daß er gleich mitten darunter ist, wenn er in unserm Zirkel ein Häuflein Kinder bei einander sieht. Noch habe ich keinen Mann so traulich mit Kindern umgehen sehen. Als unabhängiger Gelehrter zu leben, hat er jetzt beschlossen, und das muß er auch wohl, weil ein jedes Amt ihm eine drückende Fessel seyn würde. Dennoch scheint es mir möglich, ihn dazu zu stimmen, daß er sich Woldemar's Erziehung widme, sobald er den Knaben gesehen hat. Seine Kinderliebe überwiegt noch die Liebe zur Unabhängigkeit bei ihm. Den ganzen Umfang seines Wissens kenne ich nicht, und den kennen hier nur wenige. Aber die Art, wie er die Dinge weiß, ist nur wenigen, seltenen Geistern eigen. Wenn er mit Männern über irgend einen Gegenstand aus dem Reiche des gelehrten Wissens spricht, so ist er der Sache auch so ganz Herr und Meister, als ob sie von ihm zuerst gedacht wäre; was ihm weniger klar ist, darüber spricht er nicht. Dennoch ist so gar nichts Herrisches, noch Absprechendes in seinem Tone; man

fühlt es, daß seine Ueberlegenheit still und rein aus der Kraft und Ruhe seines Geistes hervorgeht, und er sich ihrer fast nicht bewußt ist. Vorzüglich gern höre ich ihn über deutschen Geist und Deutschlands Geister reden; denn da kann ich ihn fassen.

Er ist selbst produktiver Geist, hat aber zu keiner Fahne geschworen, gehört keiner Schule ausschließend an. Mir ist sein Urtheil sehr werth. Er hat sich eine rein liberale Ansicht von deutschen und ausländischen Geistesprodukten erhalten. Man kann ihm mit völliger Geistesfreiheit zuhören. Am allerliebsten sehe ich ihn von Kindern und jungem Volke umringt. Die Kleinsten trägt er auf dem Arme, und erzählt ihnen die komischsten Märchen von der Welt; die heranwachsenden Knaben umringen ihn, wenn sie ihn irgendwo einen Augenblick allein sehen, und haben sie ihn einmal gefaßt, dann lassen sie sobald nicht wieder von ihm. Er spielt das Pianoforte und singt einen herzergreifenden, reinen und milden Tenor. Ob er auch zeichnet, weiß ich nicht, aber Kunstkenner ist er. Auf meiner neulichen Reise nach Kassel war er mein

~~~~~

Begleiter; wir brachten mehrere Morgen in der Gallerie zu. Tischbein führte uns mit der ihm eigenen Gefälligkeit herum, und erklärte meinen jungen Begleiterinnen ungemein bereitwillig alles, was sie ihn fragten. Bald aber horchte er, wie mein Begleiter meinem noch unmündigen Kunstsinne aufhalf. Ich kann Dir die Verklärung nicht darstellen, die auf P...s Gesicht erschien, wenn er vor den herrlichen Meisterwerken stand. Es gibt Momente, sagte er, wo das Gefühl, ein Mensch zu seyn, an sich schon Seligkeit ist; wo der Name einzelner Menschen in unserer Seele wie in einem Tempel in heiliger Stille thronet! Der Tag, den wir mit ihm auf der Wilhelmshöhe feierten, wird mir einer der unvergeßlichsten bleiben. In den Christoph stieg er nicht hinein, wohl aber verweilte er mit uns einige Stunden auf der Höhe der Kaskade, und weidete Herz und Auge mit uns an der Herrlichkeit der Natur, die man da überschau't. Er war zum erstenmale hier, und genosß mit wahrhaft kindlicher Seele des reizenden Lokale, und doch war er verlängst in Schafhausen, und sah den Rheinfall. Aber mit ganzer

Seele genoß er, ungleich jenen kalten Kritikern, die im Vaterlande nichts mehr schön finden können, wenn sie einmal rühmen dürfen, daß sie im Auslande waren.

Auf Reisen tritt das Innere der Menschen überhaupt unverhüllt hervor: da hab' auch ich sein eigenthümliches Wesen näher kennen gelernt. Eine solche Mischung von Kraft und Milde, von Festigkeit und kindlicher Hingabe, von Stolz und Demuth, sah' ich noch nicht. Unerbittlich hart ist er gegen Unwahrheit und feile Kriecherei. Nicht einmal galant ist er gegen Weiber. Er scheint im Ganzen für unser Geschlecht mehr Mitleid als Achtung zu haben, und doch ist es ihm wieder Bedürfniß, die Bessern unter uns heraus zu heben, und sie mit Ehrerbietung zu behandeln. Seine Gestalt ist männlich. Sein dunkles, feuriges Auge würde zurückscheuchen, wenn nicht so viel heitere Ruhe daraus spräche. Ich wollt' Dir von seinen Schwächen sagen, und habe sie unvermerkt fast ganz aus den Augen verloren. Er haßt, zum Beispiel, alle konventionellen Formen des Umgangs

mehr, als billig ist. Eben so hast, ja verabscheuet er alle Ansprüche auf Standesvorzüge, und wenn er unter zwei gleich würdigen Menschen zu wählen hat, von welchen der eine adelich, der andere bürgerlich ist, so läßt er sicher den ersten sogleich stehen und wählt den letzten. Höchst wahrscheinlich ist dies die Frucht der Behandlung, die ihm in frühern Jahren von einem seiner hohen Gönner geworden. Vielleicht war auch der Stand seiner frühen Liebe entgegen.

Genug, er macht seinen Rang an einem fremden Orte nie geltend, und ist stolz genug, durch seine Person alles, oder nichts gelten zu wollen. Kurz, er gibt den Edelmann zu wohlfeil weg.

Da hast Du nun ein flüchtig hingeworfenes Bild des Mannes, von dem ich glaube, daß Woldemar's Geist sich an dem seinigen herrlich entfalten müßte. Sende diesen Brief Deinem Manne, und wenn er und Du im Urtheile über diesen Menschen mit mir zusammentreffen, und auch Er es wünscht, daß ich die Sache einseite, so schicke mir Deinen

Woldemar auf vierzehn Tage zum Besuch. Eine schickliche Gelegenheit wird sich schon finden. — P. soll Woldemar bei mir sehen, und es wäre mit meiner Divinationsgabe schlecht bestellt, wenn der Kleine und er nicht bald unauflöslich an einander gefesselt seyn sollten.

Wo zwei solche Naturen einander begegnen, da fliegen sie, wie des alten Platons's zwei verlorne Hälften, wieder an einander, und lassen sich nicht mehr.

Unser P. weiß wenig von dem Kinde, und nichts von meinem Plan. O wie ungeduldig bin ich auf den Ausgang! Und doch kann ich mir das wie noch nicht denken. Denn Du wirst den Kleinen nicht von Dir lassen, und wie wir den Mann von uns entlassen können, das sehe ich auch noch nicht.

---

#### F ü n f z e h n t e r   B r i e f .

Da sitzt Dein herrlicher Junge vor mir, hat den alten Robinson in der Hand und ergötzt sich